



UNIVERSITÄT
LUZERN

PROREKTORAT PERSONAL
UND PROFESSUREN

FACHSTELLE FÜR
CHANCENGLEICHHEIT

**ALL
INCLUSIVE!?**
STUDIEREN MIT EINER
BEEINTRÄCHTIGUNG

FÜNF STUDIERENDE
IM PORTRÄT

**STUDIERN MIT EINER
BEEINTRÄCHTIGUNG –
WIE IST DAS SO?**

Liebe Studierende, Mitarbeitende und Dozierende der Universität Luzern

In jedem Hörsaal gibt es statistisch gesehen mindestens eine Person, die – ohne dass es jemandem auffallen muss – mit einer Beeinträchtigung ihr Studium meistert. Fünf ehemalige sowie aktuelle Studierende der Universität Luzern erzählen in dieser Broschüre von ihren Erfahrungen, und zeigen, wie das aussehen kann: Texte lesen, ohne sie zu sehen, im Gebäude mit schweren Türen kämpfen, weil man im Rollstuhl sitzt, oder Vorträge, die zum Alptraum mutieren.

Entstanden sind die Porträts im Rahmen der Aktion «All inclusive?!: Studieren ohne Barrieren», welche wir im Studienjahr 2018/2019 gemeinsam mit verschiedenen Akteuren der Universität Luzern durchgeführt haben. Ganz im Zeichen von Inklusion sollten eine Mischung aus Workshops, Vorträgen und Events die Thematik ins Bewusstsein rücken, informieren, Mut machen und faszinieren.

Denn während ein negativer Umgang mit dem Thema Inklusion tatsächlich «behindern» kann, schafft ein positiver Umgang jede Menge Chancen, neue Erfahrungen zu sammeln.

Wir danken allen porträtierten Personen herzlich dafür, dass sie im Rahmen dieser Aktion ihre Geschichten mit uns geteilt haben. Wir wissen, das erfordert viel Mut. Genauso sind wir aber überzeugt, dass dieser Mut sich auszahlt. Etwa, indem wir als Universität lernen können, wo noch Verbesserungspotential besteht. Indem Studierende in einer ähnlichen Situation wertvolle Tipps bekommen, oder sich überhaupt getrauen, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Und, indem Studierende mit und ohne Beeinträchtigung Unsicherheiten im Umgang mit Mitstudierenden ablegen können. Auf dem Weg zum erfolgreichen Studienabschluss sind manchmal viele Barrieren zu überwinden – gemeinsam geht das leichter.

STUDIERN MIT BEEINTRÄCHTIGUNG: GRUNDLAGEN

Das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) gilt in der Schweiz seit 2004. Damit verfügt die Schweiz, zusammen mit dem Diskriminierungsverbot in der Bundesverfassung (BV) und der von der Schweiz ratifizierten UN-Behindertenrechtskonvention, über wichtige Rechtsgrundlagen zur Gewährleistung von Nichtdiskriminierung und Inklusion im Bildungsbereich. Dies beinhaltet auch den vollen Zugang zum Studium an einer Hochschule. Studierende mit einer Beeinträchtigung haben deshalb beispielsweise Anrecht auf einen Nachteilsausgleich, der für sie die gleichen Rahmenbedingungen schaffen soll wie für ihre Mitstudierenden.

Wie viele Studierende mit Behinderung tatsächlich an den Schweizer Hochschulen studieren, ist nicht verlässlich belegt – unter anderem, weil keine Meldepflicht besteht. Eine Erhebung 2016 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden des Bundesamts für Statistik (BFS) gibt aber Anhaltspunkte: 18% der rund 26000 befragten Studierenden gaben an, dauerhafte Gesundheitsprobleme zu haben. Zehn Prozent aller Studierenden sind durch ein dauerhaftes Gesundheitsproblem im Studium eingeschränkt. Am häufigsten nennen die betroffenen Studierenden in dieser Erhebung chronische Krankheiten (41%) und psychische Probleme (26%). Seltener treten Lernschwächen (5%), Beeinträchtigung des Seh- oder Hörvermögens (4%) und Gehbehinderungen (3%) auf. Hinzu gibt auch die 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, an der sich 2016 mehr als 60'000 Studierende in Deutschland beteiligten: 11 Prozent der Teilnehmenden gaben an, an einer oder mehreren studienerschwerenden Beeinträchtigung zu leiden. Das sind Zahlen, die aufhorchen lassen – und belegen, dass eine breite Thematisierung unerlässlich ist.

ÜBER DIE FACH- STELLE FÜR CHANCEN- GLEICHHEIT

Die Fachstelle für Chancengleichheit informiert, sensibilisiert und berät die Angehörigen und Gremien der Universität in Fragen der Chancengleichheit: Sie initiiert und begleitet Massnahmen zur Förderung der akademischen Laufbahn, setzt sich für familienfreundliche und barrierefreie Strukturen an der Universität ein und unterstützt aktiv die Bemühungen zur Gewährleistung der Chancengleichheit aller Geschlechter sowie zur Integration von Menschen mit Beeinträchtigung im Studium und im beruflichen Umfeld. Weiter informiert, berät und unterstützt die Fachstelle in den Bereichen Nachteilsausgleich, Schutz vor sexueller Belästigung sowie Geschlecht in Sprache und Bild.

Studierende mit körperlichen, psychischen oder chronischen Beeinträchtigung können sich mit der Bitte um ein persönliches Gespräch bei der Fachstelle für Chancengleichheit melden. Die Fachstelle informiert, berät und bietet Unterstützung zu Themen wie Barrierefreiheit, Assistenz, Nachteilsausgleich oder Studienorganisation.

10%

Anteil Studierende, die durch ein
dauerhaftes Gesundheitsproblem
im Studium eingeschränkt sind.



PORTRÄTS



FLURINA BEZZOLA

Flurina Bezzola kommt aus Pontresina und studiert im 9. Semester Bachelor Kulturwissenschaften mit Major Soziologie. In der Freizeit ist die 33-Jährige oft auf Skiern anzutreffen, ausserdem engagiert sie sich in der Politik. Flurina Bezzola meistert ihr Studium mit Legasthenie und ADHS.

Weshalb hast du dich für die Uni Luzern und deine Studienrichtung entschieden?

Ich habe mich für ganz verschiedene Gebiete – zum Beispiel Geschichte, Soziologie, Philosophie – interessiert, deshalb bin ich hängengeblieben, als ich online auf die interdisziplinären Studiengänge diverser Unis gestossen bin. Für Luzern hat schlussendlich die Mischung der Studienfächer gesprochen, die ich mit Kulturwissenschaften vereinen konnte.

Hattest du irgendwelche Ängste vor dem Studienbeginn?

Ängste würde ich nicht sagen, aber Respekt – gerade auch im Wissen um meine Schwächen. Dass ich aufgrund der Legasthenie viele Kommilitonen und Kommilitoninnen bitten muss, meine Arbeiten zu korrigieren, war mir klar. Genauso, wie ich hoffen muss, dass die Rechtschreibung bei den Prüfungen nicht allzu stark ins Gewicht fällt. Ich habe mich andererseits aber auch sehr auf das Studium gefreut. Ich wollte das unbedingt, und habe dafür auch viel investiert und den ganzen zweiten Bildungsweg durchlaufen, was nicht immer einfach war. Das hat mir aber auch viel Selbstvertrauen gegeben.

Was willst du nach dem Studium machen?

Ich könnte mir vorstellen, in Richtung Journalismus zu gehen – Radio oder Video, wohlbemerkt. Auch eine Tätigkeit beim Bund, zum Beispiel beim Amt für Migration, oder – mit meinem Studium – auch eine als Museumskuratorin wären auf meiner Wunschliste. Ich hoffe auf ein Praktikum nach dem Bachelor, und darauf, dass ich auch aus den Erfahrungen meiner freiwilligen Arbeit bei einer NGO und meiner politischen Aktivität schöpfen kann.

Was sind für dich die grössten Hürden im Studium, gerade mit Legasthenie und ADHS?

Einerseits die Vorträge, weil ich jemand bin, der sich – vielleicht auch wegen meiner ADHS-Erkrankung – schlecht konzentriert und auf den letzten Drücker arbeitet. Dann Leute zu finden, die abends noch Zeit hatten, sich meine Präsentationen oder Handouts anzuschauen und zu korrigieren, war dementsprechend nicht leicht. Oft habe ich dann meine Eltern gefragt oder es einfach so abgegeben und ich wurde dann schon von Dozierenden auf die Fehler aufmerksam gemacht, musste zum Teil Unterlagen neu schreiben. Die andere grosse Hürde waren die Textmengen, die für viele Seminare verlangt werden. Mein Lesetempo hat mich da schon vor grosse Herausforderungen gestellt, da ich als

Legasthenikerin wirklich Wort für Wort langsam lesen muss. Teilweise habe ich dann solche Veranstaltungen, obwohl ich sie eigentlich interessant fand, wieder abgewählt. Neben der Textmenge ist es schlicht und einfach das Schreiben, welches ein fester Bestandteil des Studiums ist und eine Person mit Legasthenie natürlich vor grosse Probleme stellt. Gerade auch bei Prüfungen, wo es keine Möglichkeit gibt, den Text korrigieren zu lassen – oft sind diese dann voller Fehler, was sich nicht gerade positiv auswirkt.

Was war die positivste/negativste Erfahrung deines bisherigen Studiums?

Mehrmals negative Erfahrungen habe ich mit den Seminararbeiten gemacht. Das geht vielleicht auch eher in Richtung Hürden, ich hatte einfach beim Schreiben riesige Probleme bei der Konzentration, war schnell abgelenkt und kam oft lange nicht vorwärts. Sehr positiv war für mich, dass ich eine Schwäche in Stärke umwandeln konnte: Normalerweise muss ich mich als ADHS-Person sehr achten, dass ich nicht ständig und zu viel rede. An der Uni schienen sich die Dozierenden aber meistens über meine Beiträge gefreut zu haben, besonders, wenn die anderen Seminarteilnehmenden gerade nicht sehr aktiv waren.

Wie reagieren Mitstudierende oder Dozierende auf deine Beeinträchtigung?

Ich bin nicht von mir aus auf die Dozierenden zugegangen, um ihnen zu erklären, dass ich diese Beeinträchtigung habe. Nur wenn ich negative Rückmeldungen bekam, eben zum Beispiel auf Handouts, habe ich dann erklärt, dass ich Legasthenikerin bin. Geholfen hat das, glaube ich, nicht viel, da das Schreiben bzw. das Schreiben können zum Studienalltag gehört und sie auf mich nicht viel Rücksicht nehmen konnten. Gegenüber den Mitstudierenden war ich offener, bei Gruppenarbeiten etwa habe ich das von Anfang an erwähnt und die Personen in der Gruppe wussten dann, dass sie bei meinen Folien nochmals besonders achtsam gegenlesen mussten.

Wo erleichtert die Uni deinen Studi-Alltag?

Was mir das Studium erleichtert – das ist aber an anderen Unis auch so – ist die Tatsache, dass die Dozierenden wechseln und es ein grosses Angebot gibt. Ich hinterlasse mit einem schlechten Handout beispielsweise nicht den besten Eindruck, schleppe das aber nicht mit mir herum, weil ich vermutlich kein anderes Seminar mehr bei dieser Person belegen werde.

Nimmst du einen Nachteilsausgleich in Anspruch?

Bisher nicht, aber für die Abschlussprüfung werde ich einen beantragen. Ich werde zusätzlich Zeit brauchen, um den Text durchzugehen.

Wo kann sich die Universität Luzern bezüglich Barrierefreiheit noch verbessern? / Wo würdest du dir mehr Unterstützung wünschen?

Ganz allgemein fände ich es schön, wenn auch nach dem ersten Jahr mehr Vorlesungen angeboten würden – Seminare stellen mich vor grosse Herausforderungen, deshalb wäre ich um mehr Abwechslung froh. Auch Hilfestellungen wie zum Beispiel Schreibwerkstätten sind sehr wertvoll. Leider gab es die noch nicht regelmässig, als ich mit dem Studium begonnen habe. Für Personen mit Legasthenie wäre aus meiner Sicht ein Schreibkurs wünschenswert, der Studis einfach gesagt näherbringt, wie sie gut und mit weniger Fehler schreiben. Auch ein Coaching oder Mentoring zu bekommen, von Ehemaligen, die mit dieser Beeinträchtigung studiert haben, wäre super.

Was würdest du anderen Studierenden mit einer Beeinträchtigung oder einer chronischen Krankheit mit auf den Weg geben? Was würdest du anders machen?

Anders machen würde ich einige Dinge – zum Beispiel würde ich gerade am Anfang des Studiums weniger Seminare nehmen, da es mit dem Ressourcenmanagement aufgrund der vielen Texte schon heftig werden kann. Ich würde mich im Nachhinein vielleicht auch eher bei Dozierenden «outen», mich auch früher an Mitstudierende wenden und sie bitten, Arbeiten oder Vortrags-Inhalte zu korrigieren. Das würde ich auch anderen mit auf den Weg geben. Noch schöner wäre es, wenn es Studierende geben würde, die etwa gegen Social Credits Korrekturen anbieten, denn oft geniert man sich doch etwas, die Kolleg*innen immer wieder um Hilfe zu bitten.

Flurina Bezzola hat ihren Bachelor in Kulturwissenschaften im Dezember 2019 erfolgreich abgeschlossen. Nach einem Praktikum in der Ausbildungsabteilung eines Pflegezentrums hat sie anfangs Mai 2021 mit grosser Vorfreude eine neue Stelle als Jugendarbeiterin angetreten.

BERNARDA BRUNOVIC

In der Freizeit muss bei der 26-Jährigen «immer etwas laufen» - sei das Sport, lesen oder vor allem die Musik.

Sie spielt Klavier und singt für ihr Leben gern. An der Uni Luzern arbeitet sie im 10. Semester auf den Abschluss ihres Fernstudium in Theologie hin. Bernarda Brunovic ist stark sehbeeinträchtigt und auf einem Auge komplett blind.

Weshalb hast du dich für die Uni Luzern und deine Studienrichtung entschieden?

Ich wusste schon seit der 3. oder 4. Primarschule, dass ich Theologie studieren will. Während meiner Gymi-Zeit 2013 habe ich dann erzählt bekommen, dass in Luzern Theologie auch per Fernstudium studiert werden kann. Das war für mich insofern ideal, als ich zu der Zeit auch begann, mehr auf die Musik zu setzen und so die Möglichkeit bekam, nebenher noch viel zu machen. Ausserdem spare ich mir das Pendeln zur Uni – ich bin niemand, der im Zug sehr produktiv ist, da lerne ich lieber in der Zeit.

Hattest du irgendwelche Ängste vor dem Studienbeginn?

Ich habe mir keine grossen Gedanken darüber gemacht, sondern bin einfach mal gestartet. Es hat am Anfang des Studiums, 2014, technisch etwas gehapert. Ich war noch nicht ganz ausgerüstet, und vor allem mit OLAT war es nicht immer einfach. Ich arbeite mit Laptop, Sprachprogramm und blindentechnischem System. Teilweise war es dann zum Beispiel nicht möglich, Podcasts abzuspielen, oder nicht alle Inhalte wurden vom Programm gelesen. Aber schon nach dem ersten Semester hat das alles eigentlich gut geklappt.



Was willst du nach dem Studium machen?

Mein Plan A ist, dass ich es mit der Musikkarriere versuchen möchte. Sollte das nicht klappen, wäre es für mich das grösste, Musik und mein Studienfach vereinen zu können – zum Beispiel mit der Arbeit in einer Kirche oder bei der Seelsorge. Auch eine Tätigkeit in Richtung Ethik oder Sozialarbeit fände ich schön, aber ich möchte jetzt erst mal mein Studium abschliessen und dann sehen, wo mich das Leben hinbringt.

Was sind für dich die grössten Hürden im Studium, gerade mit einer Sehbeeinträchtigung?

Von Seiten der Uni gab es für mich wenig Hürden. Die Dozierenden waren eigentlich alle immer sehr hilfsbereit und auch die Kommunikation, um mich für Prüfungen oder Veranstaltungen anzumelden klappt super – da bin ich Herrn Wehrli, unserem Studienleiter, extrem dankbar.

Eine Schwierigkeit ist fachspezifisch: Das Erstellen schriftlicher Arbeiten ist meiner Erfahrung nach nicht einfach, gerade auch das Suchen nach Literatur. Als blinde Person kannst du nicht einfach in die Bibliothek gehen und Bücher durchstöbern. Es gibt zwar Institutionen, die Material für Sehbeeinträchtigte lesbar aufarbeiten, aber oft stellt sich im Nachhinein heraus, dass die Kopien zum Thema nicht passen. Ich suche noch nach dem idealen Weg.

Was war die positivste/negativste Erfahrung deines bisherigen Studiums?

In Bezug auf die Uni ist das schwierig – das sehe ich eigentlich fast nur positiv. Und negative Erfahrungen habe ich, was das Studium betrifft, vor allem mit der IV-Stelle gemacht. Gerade die Wahl meiner Studienrichtung bzw. meines Studienfachs wurde da nicht wirklich gern gesehen. Ich möchte mich bemühen, ins Arbeitsleben einzusteigen und eben nicht von Leistungen abhängig zu sein – das Fernstudium gibt mir dazu die richtige Basis und auch die Freiheit, die ich im Präsenzstudiengang nun mal nicht hätte.

Wie reagieren deine Kommiliton*innen oder Dozierende auf deine Beeinträchtigung?

Aufgrund des Fernstudiums habe ich natürlich mehr mit Dozierenden Kontakt, und die haben alle immer gut und hilfsbereit reagiert. Negative Reaktionen sind, wenn es sie gab, nicht bei mir angekommen.

Wo erleichtert die Uni deinen Studi-Alltag?

Nur schon, dass es die Möglichkeit des Fernstudiums gibt, ist für mich extrem wertvoll. Hürden wie Material schleppen, Pendeln und Co. verschwinden so schon mal.

Nimmst du einen Nachteilsausgleich in Anspruch?

Ja, bei vereinzelt schriftlichen Prüfungen bekomme ich mehr Zeit. Eine gesunde Person hat was sie schreibt vor Augen, ich muss mir was ich verfasst habe im Kopf merken, um zu wissen, was noch fehlt. Alles ständig wieder durchzugehen, wäre zeitlich schlicht unmöglich. Ansonsten ist alles regulär – und ich bin sehr froh darüber, im Studium sehr selbstständig sein zu können.

Wo kann sich die Universität Luzern bezüglich Barrierefreiheit noch verbessern?

Persönlich würde ich etwas mehr Hilfestellung bezüglich des Schreibens von Seminararbeiten bzw. eben der Literatursuche in Form einer Übersicht wünschen. Wenn ausserdem die Podcasts nicht nur abruf- sondern auch herunterladbar wären, würde das mein Studi-Leben wesentlich erleichtern. Ich mache die Aufnahmen momentan selber, die Qualität ist aber längst nicht immer gleich gut.

Was würdest du anderen Studierenden mit einer Beeinträchtigung oder einer chronischen Krankheit mit auf den Weg geben? Was würdest du anders machen?

Etwas vom Wichtigsten finde ich es, einen guten Kontakt zu den Studienleitenden und der Studienberatung zu suchen, damit man bei Problemen oder Anliegen eine Anlaufstelle hat. Die Dozierenden sind oft beschäftigt oder nicht immer gleich viel anwesend, und es ist keine gute Idee, direkt mit allem zu ihnen zu gehen. Zwei weitere Tipps: Wenn euch etwas zusagt und ihr euch wohlfühlt – wie ich mich mit einer bestimmten Studienart – habt die Nerven und Geduld, euch durchzusetzen. Und: Seid up to date darüber, wo ihr euch Hilfe holen könnt.

Bernarda Brunovic befindet sich mittlerweile im Master ihres Theologie-Fernstudiums und hat den Abschluss im Blick. Nebenberuflich macht sie immer noch leidenschaftlich Musik, hat letztes Jahr einen Song für den Eurovision Song Contest geschrieben und dieses Jahr eine Single veröffentlicht.



SEBASTIAN SUTTER

Der 26-jährige Sebastian Sutter wohnt in Udligenswil, hat an der Uni Luzern 2016 seinen Abschluss in Rechtswissenschaften geschafft sowie später das Anwaltspatent erworben.

In seiner Freizeit liest er gerne Bücher, geht schwimmen oder spielt Keyboard. Aufgrund einer Sehbeeinträchtigung ist Sebastian Sutter auf dem linken Auge fast blind und kann mit dem rechten nur langsam lesen (Tunnelblick).

Du hast dein Studium an der UniLu abgeschlossen – was machst du momentan beruflich?

Ich habe nach dem Studium zuerst zwei Praktika absolviert und arbeite nun als Anwalt bei der Kanzlei Bär & Karrer in Zürich.

Weshalb hast du dich für die Uni Luzern und deine Studienrichtung entschieden?

Was die Studienrichtung angeht, war ich grundsätzlich auch an Naturwissenschaften interessiert – da stand mir meine Beeinträchtigung aber im Weg, da etwa die vielen Laborarbeiten nicht oder nur schlecht machbar gewesen wären. Mathematik war mir zu trocken, und so kam ich auf Jus, das meiner Meinung nach die perfekte Kombination ist: Genug kopflastig, dass ich es gut bewerkstelligen kann, aber genug Praxis, dass es mir dabei nicht langweilig wird. Für die Uni Luzern habe ich mich in erster Linie wegen der geografischen Lage entschieden, da ich schon in der Nähe wohnte und so die Möglichkeit hatte, relativ einfach an die Uni zu pendeln.

Hattest du irgendwelche Ängste vor dem Studienbeginn?

In Bezug auf das Studium an sich nicht, da ich davon ausgegangen bin, dass vieles ähnlich wie im Gymi verläuft – Lektüre, Prüfungen und so weiter. Was ich als Einziges nicht wusste, ist, wie viel Entgegenkommen ich bei den Prüfungen an der Uni erwarten kann. Das hat sich im ersten Semester aber relativ bald erledigt.

Was waren für dich die grössten Hürden im Studium, gerade mit einer Sehbeeinträchtigung?

Das grösste Problem war, dass ich die Projektion vom Beamer nicht lesen konnte, besonders wenn die vordersten Lampen auch eingeschaltet waren. Damit ich es verbildlichen kann: Für mich war die Präsentation vorne ein helles Quadrat, von dem ich maximal den Titel lesen konnte. Glücklicherweise gaben schon zu der Zeit fast alle Dozierenden die Folien vorab ab. So konnte ich diese auf meinen Laptop laden und die Vorlesung mitverfolgen. Auch mit der schieren Textmenge im Studium hatte ich zu kämpfen, da ich aufgrund der Tatsache, dass ich Schrift nur punktuell erfassen kann, sehr langsam lese. Anfangs habe ich die Zeit investiert und Stunden über Stunden mit Lesen verbracht; später habe ich dann angefangen, die Texte einzuscannen und mir vorlesen zu lassen.

Was war die positivste/negativste Erfahrung deines Studiums?

Viel konnte ich selber organisieren, um mein Studium zu meistern. Die Prüfungen waren die Schnittstelle, nur in dem Fall habe ich meine Beeinträchtigung dann jeweils auch thematisiert. Dass die Leute da zuvorkommend und unbürokratisch waren, zähle ich zu den für mich positivsten Punkten. Als mir zum Beispiel mal das falsche Gesetz per PDF ausgehändigt wurde, ich das aber erst mitten in der Prüfung bemerkt habe, wurden die Dateien auf dem USB-Stick ausgetauscht und ich bekam Wartezeit zurück. Das klingt zwar

relativ selbstverständlich, aus meiner Erfahrung ist es das aber oft nicht. Ein stark negatives Erlebnis könnte ich nicht schildern.

Wie reagierten deine Kommiliton*innen oder Dozierende auf deine Beeinträchtigung?

Gegenüber den Dozierenden habe ich das eigentlich selten thematisiert. In der Tat war es eigentlich nur beim Coaching, welches neue Jus-Studierende am ersten Tag durch Professor*innen erhalten, ein Thema. Ich wurde da jemandem zugeteilt, der das Ganze sehr ernst genommen hat, was mir den Einstieg auch etwas erleichtert hat. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich sonst mit Dozierenden gross darüber gesprochen hätte. Obwohl es ihnen sicher aufgefallen ist, da ich als Einziger die Prüfungen mit dem Laptop geschrieben habe. Gespräche ergaben sich dann eher mit den Mitstudierenden, mit denen ich öfters zu tun hatte. Die waren schon eher neugierig und haben hie und da mal Fragen gestellt. An negative Reaktionen kann ich mich überhaupt nicht erinnern.

Wo liegen die Schwierigkeiten im Studium mit einer Sehbeeinträchtigung?

Das habe ich mit den Hürden schon etwas angesprochen – zu nennen sind sicher das Mobilitätsproblem, der Aufwand für das Lesen und der durch die grossen Menschenmengen erschwerte soziale Anschluss.

Wo erleichtert die Uni deinen Studi-Alltag?

Es war mir eine grosse Erleichterung, dass das Vorlesungsmaterial meistens vorab abgegeben wurde und man mir die Möglichkeit gab, die Prüfung unter fairen Bedingungen zu schreiben. Ein weiterer Vorteil war, dass alles im gleichen Gebäude war und ich mir Wege so mit der Zeit relativ einfach merken konnte.

Hast du einen Nachteilsausgleich in Anspruch genommen?

Ich habe seit der Mittelschule die Prüfungen mit dem Laptop gemacht, statt von Hand. Als ich mich an der Uni Luzern das erste Mal nach Formularen für den Antrag erkundigt habe, gab es keines – lediglich für Zeitzuschläge bei Fremdsprachigkeit. Ich habe dann per Mail ein informelles Gesuch gestellt, den Laptop benutzen zu dürfen, die Gesetze per PDF zu bekommen und einen Zeitzuschlag zu erhalten. Das ist alles genehmigt worden, bei zwei Stunden Prüfungszeit habe ich etwa eine halbe Stunde zusätzlich erhalten, um die Aufgaben auch richtig lesen zu können. Das Gesuch habe ich jedes Semester wieder eingereicht, und auch bei der Verbundprüfung habe ich den Ausgleich sehr unbürokratisch gewährt bekommen.

Wo kann sich die Universität Luzern bezüglich Barrierefreiheit noch verbessern?

Ich denke, die soziale Inklusion könnte verbessert werden. Ich habe beispielsweise kein Gedächtnis für Gesichter, die Informationen kommen in meinem Gehirn gar nicht an. Die Situation, anfangs niemanden zu kennen, wenn du

in einem Hörsaal mit 300 anderen Mitstudierenden bist, kennen viele. Ich erlebe diesen ersten Tag aber immer wieder. Gottseidank ist der Mensch ein Gewohnheitstier und viele setzten sich immer in die gleichen Ecken. So konnte ich immerhin etwas Zugang finden, wenn ich den richtigen Platz ausfindig machte. Ich bin später einer Studentenverbindung beigetreten, da die Kommunikation in kleineren Gruppen – und im Übrigen auch in kleineren Vorlesungsräumen – mir viel leichter fällt. Es ist mir bewusst, dass es für die Uni aber schwierig ist, da etwas zu tun. Vielleicht wären da eher die Fachschaften anzusprechen, denn oft organisierten sie für die Studis vor allem Club-Events, um sich kennenzulernen. Dunkelheit und laute Musik sind für Personen mit meiner Beeinträchtigung allerdings der Supergau für die Orientierung. Ich weiss nicht, wie das mittlerweile ist, aber diverse Events, beispielsweise Abendessen oder andere Events in kleineren Gruppen, könnten zur Inklusion beitragen.

Was würdest du anderen Studierenden mit einer Beeinträchtigung oder einer chronischen Krankheit mit auf den Weg geben? Was würdest du anders machen?

Ich würde aggressiver sein. In dem Sinne, dass ich die Erfahrung gemacht habe, dass du schon von überall Hilfe bekommst, aber du musst dich relativ stark aufdrängen. Berührungshängste von nichtbeeinträchtigten gegenüber beeinträchtigten Personen – etwa die Angst, etwas falsch zu machen – lassen sich überwinden, indem man klar kommuniziert. Gerade anfangs Studium habe ich mich nicht getraut, Leute zu fragen, ob sie mich führen. Heute greife ich mir öfters einfach eine Schulter und hänge mich an. Deshalb würde ich anderen Studierenden in meiner Situation raten, sich proaktiv Hilfe zu suchen und dabei viel zu erklären.



SIRI ANESINI

Siri Anesini, 27 Jahre alt aus Malans (GR), hat an der Uni Luzern Rechtswissenschaften studiert und 2017 erfolgreich abgeschlossen. Sie bezeichnet sich als passionierte Leserin und besitzt eine grosse Leidenschaft für Musik. Aufgrund einer Fehlbildung der Wirbelsäule (Spina Bifida) ist sie auf einen Rollstuhl angewiesen.

Du hast dein Studium an der UniLu abgeschlossen – was machst du momentan beruflich?

Ich absolviere gerade ein Praktikum am Regionalgericht Landquart, welches ich am 7. Januar begonnen habe. Anschliessend möchte ich gerne die Anwaltsprüfung ablegen, wofür ich jetzt schon Anwaltskolloquien, also kantonale Vorlesungen, besuche.

Weshalb hast du dich für die Uni Luzern und deine Studienrichtung entschieden?

Die Studienrichtung stand bei mir seit dem Gymi fest. Mich interessiert vor allem das Strafrecht und auch dessen psychologische Aspekte. Was die Uni angeht: Als ich das erste Mal zur Besichtigung in Luzern war, fand die Infoveranstaltung noch im alten Gebäude statt. Es wurde aber bekanntgegeben, dass der Umbau und die Zentralisierung geplant sind. Alles in einem Gebäude zu haben, war für mich extrem praktisch, ausserdem konnte beim Neubau auch auf einen verbesserten barrierefreien Zugang geachtet werden. Logistisch konnte ich es am Ende nicht besser haben – gewohnt habe ich unter der Woche in einem Studio im Paraplegikerzentrum Nottwil.

Hattest du irgendwelche Ängste vor dem Studienbeginn?

Eigentlich nicht. Ich denke, zwei Sachen haben mich sehr beruhigt: Von zuhause weggegangen war ich schon für das Gymi, ich habe im Appenzel ein

Internat besucht und dort alles selbstständig gemeistert. Ausserdem war ich überzeugt, dass ich mich an der Uni gut zurechtfinden würde. Ich war am Eröffnungstag dabei und habe mir vorab schon einen Einblick verschafft.

Was waren für dich die grössten Hürden im Studium, gerade wenn man auf einen Rollstuhl angewiesen ist?

Trotz der eigentlich guten Bauweise hat mir die eine oder andere Anlage Schwierigkeiten bereitet. So ist zum Beispiel die Mensa für Personen im Rollstuhl nicht sehr geeignet, da etwa die Essensausgabe und die Kasse hoch angesetzt sind. Auch mit den Zugängen im Untergeschoss, die durch schwere Feuerschutztüren führen, hatte ich so meine Mühe – alleine sind diese sehr schwer zu öffnen. So musste meistens jemand dabei sein, wenn ich einen Hörsaal betreten wollte, was für mich nicht ideal war. Auch die knapp bemessenen Pausen zwischen den Kursen stellten für mich ein Problem dar.

Was war die positivste/negativste Erfahrung deines Studiums?

Schwierig zu sagen... Ein Minus haben vielleicht die Exkursionen während dem Studium dargestellt; schlicht und einfach wegen der Tatsache, dass oft nicht abgeklärt wurde, ob die Ausflugsziele auch barrierefrei zugänglich sind. Das hat mir die Teilnahmen erschwert oder verunmöglicht. Als besonders positiv würde ich das Studium an sich bewerten – Aufbau, Organisation und Inhalte haben mir sehr gepasst. Auch, dass der Studiladen im Gebäude war und das Material fürs nächste Semester schon tiptop bereit war, habe ich sehr geschätzt. Insgesamt war alles sehr stimmig, mein Studium einfach «lässig».

Wie reagierten deine Kommiliton*innen oder Dozierende auf deine Beeinträchtigung?

Eigentlich haben alle immer sehr gut reagiert, das liegt wohl auch daran, dass man im Studium schon etwas älter ist. Ich habe meine Mitstudierenden immer als sehr hilfsbereit wahrgenommen, auch mit den Dozierenden habe ich keine schlechten Erfahrungen gemacht. Bei etwas Aussergewöhnlichem bin ich auf sie zugegangen, sonst war meine Beeinträchtigung auch gar nicht allzu sehr ein Thema. Hin und wieder bin ich auch zu spät gekommen, was daran lag, dass die kurze Pause schlicht nicht gereicht hat, vom 4. Stock ins EG zu kommen und auch noch aufs WC zu gehen. Negative Rückmeldungen habe ich deswegen aber nie bekommen. An der Uni ist eben viel Eigenverantwortung gefragt – das hat mir sehr gut gepasst.

Wo hat die Uni deinen Studi-Alltag erleichtert?

Ich habe mir schon in vielen Bereichen unter die Arme gegriffen gefühlt. Wie gesagt ist das Gebäude gut zugänglich, mit dem Lift kommt man eigentlich überall hin. Die rollstuhlgängigen WCs im Erdgeschoss habe ich ebenfalls sehr geschätzt, schade war hin und wieder, dass diese gerne mal fremdbenutzt wurden. Ausserdem ist die Uni sehr gut erschlossen, und die Rollstuhlparkplätze direkt vor dem Gebäude machen es nochmals leichter. Auch, wenn wir zwischenzeitlich mal vier Leute mit Rollstuhl bei drei Parkplätzen waren...

Aber zum Glück drückten die Parkwächter*innen von der Post da ein Auge zu, nachdem wir die Sachlage erklärt hatten.

Hast du einen Nachteilsausgleich in Anspruch genommen?

Ja, ich habe einen Nachteilsausgleich beantragt und erhalten. Ich durfte die Zeit, in der ich auf die Toilette musste, nacharbeiten – das waren ca. 15 Minuten. Bei der Verbundprüfung hätte ich ebenfalls länger Zeit gehabt, das habe ich aber nicht in Anspruch genommen.

Wo kann sich die Universität Luzern bezüglich Barrierefreiheit noch verbessern?

Einen hätte ich gerade in puncto Nachteilsausgleich: Ich finde es mühsam, dass für jede Prüfung die Formulare für den Ausgleich von Neuem eingebracht werden müssen. In meinem Fall ändert sich ja weder in der Art des Ausgleichs noch am Grund dafür etwas, und der Papierkram ist aufwändig. Darum habe ich am Ende auch keinen Nachteilsausgleich mehr in Anspruch genommen, da es mir den Aufwand schlicht nicht wert war. Auf einige andere Sachen – zum Beispiel die Organisation von Ausflügen und die Bauweise der Mensa – habe ich bereits hingewiesen. Eine letzte Sache betrifft die Plätze in den Hörsälen: Personen mit Rollstuhl können sich nur zuhinterst oder zuvorderst platzieren. Im zweiten Fall bist du dann schon mal ziemlich alleine, wenn sich deine Kolleg*innen nicht zu dir setzen. Ganz oben hingegen ist es schwieriger, ganz nach vorne zu sehen oder alles zu verstehen.

Was würdest du anderen Studierenden mit einer Beeinträchtigung oder einer chronischen Krankheit mit auf den Weg geben? Was würdest du anders machen?

Dass ich es sehr empfehlen kann, an der Uni Luzern zu studieren. Und einen anderen, ganz einfachen Tipp würde ich auf den Weg geben: Mit Fragen kommt man weiter! Frag um Hilfe, nach alternativen Möglichkeiten – eine Lösung findet sich praktisch immer.

Siri Anesini hat ihr Praktikum am Regionalgericht Landquart beendet und sich danach voll auf die Anwaltsprüfungen konzentriert. Momentan steckt sie mitten in der Prüfungsphase um Rechtsanwältin zu werden und danach neue berufliche Herausforderungen anzunehmen.

NAGESH BELTRAMINI

Nagesh Beltramini wohnt in Rothenburg und hat im HS 2017 in Luzern den Fächerstudiengang Geschichte mit parallelem Nebenfachstudium der Musikwissenschaft an der Universität Zürich gemeistert. Auch in der Freizeit macht er Musik und spielt Klavier und Saxofon. Der 28-Jährige ist von Geburt an blind, später kam eine sich verstärkende Hörbeeinträchtigung hinzu.

Du hast dein Studium an der UniLu abgeschlossen – was machst du momentan beruflich?

Ich bin auf Stellen- resp. Praktikumsuche. Ideal wäre für mich ein Bereich, in dem ich textlich arbeiten kann, also lesen, schreiben, analysieren und zusammenfassen von textuellen Inhalten.

Weshalb hast du dich für die Uni Luzern und deine Studienrichtung entschieden?

Zuerst wollte ich Musik studieren, da sie mich schon immer sehr fasziniert hat. Ein reines Musikstudium an einer Hochschule war aber aufgrund meiner Hörbeeinträchtigung nicht möglich. Da mich Geschichte auch sehr interessiert, konnte ich zwei passende Studiengänge kombinieren. Ich bin der Ansicht, dass alles eine Geschichte hat und das Fach dadurch etwas sehr Breitgefächertes darstellt. An die Uni Luzern wollte ich wegen der Überschaubarkeit sowie wegen der Nähe zu meinem Wohnort.

Hattest du irgendwelche Ängste vor dem Studienbeginn?

Ich kann mich nicht an Ängste erinnern, zumal ich in Luzern gute Ansprechpersonen hatte, die mir beim Einstieg halfen und Fragen meinerseits zum Studium souverän beantwortet und kreative Lösungen mit an die Hand gegeben haben. Zusätzlich zur Uni erhielt ich auch Unterstützung von aussen im Bereich der Textübertragung in digitaler Form und Coaching.



Was waren für dich die grössten Hürden im Studium?

Als blinde Person erlebte ich vor allem Einschränkungen in Bezug auf die Recherche von Papierdokumenten, Büchern und das Querlesen von Texten, was beides nur mit sehender Hilfe möglich ist. Mir selbst ist es nicht möglich, Texte einfach zu überfliegen und gleich zu entscheiden, ob sie brauchbar sind. Auch bei Veranstaltungen lauerten Tücken: Viele visuelle Inhalte in einer Vorlesung zum Beispiel. Oder schlecht gescannte Texte, da ich diese dann mittels automatischer Texterkennung nicht erfassen konnte. Schliesslich brauchte ich auch Hilfe im Gebäude, denn dieses hat im Innern kein Orientierungssystem und die Räume sind nicht allesamt mit tastbaren- oder sonst wahrnehmbaren Nummern beschriftet – oder zumindest waren sie es bis zu meinem Studienabschluss 2017 nicht.

Als zusätzlich hörbeeinträchtigte Person hatte ich öfters Schwierigkeiten mit der Kommunikation, speziell mit Mitstudierenden. Diese äusserten sich beispielsweise in Kursen, wenn sie vergassen, ins Mikrofon zu sprechen, das Gesagte nicht auf meine Hörgeräte übertragen wurde und ich so schlicht nichts verstand. Auch das Zugehen auf andere Personen war für mich nicht einfach. Ich will mich jeweils nicht aufdrängen, rede jedoch gerne und mache auch sehr gerne neue Bekanntschaften.

Was war die positivste/negativste Erfahrung deines Studiums?

Eines der schönsten Erlebnisse war für mich, dass zwei Mitstudentinnen*, die

mir assistiert haben, einen sehr langen Text als MP3 aufgenommen haben, da dieser nicht in Computerschrift hätte digitalisiert werden können. Ich gestehe, dass ich die Aufnahme noch heute besitze und mich darüber freue... Positiv ist mir auch geblieben, dass die Leute mir gegenüber sehr hilfsbereit waren. Jedoch musste ich – und das empfand ich eher negativ – immer selbst die Initiative ergreifen. Bleibende Kontakte ausserhalb des Studiums konnte ich nicht knüpfen.

Wie reagierten Kommiliton*innen oder Dozierende auf deine Beeinträchtigung?

Die Dozierenden reagierten mehrheitlich sehr gut und auch unterstützend. Ich bin mit meinen Anliegen aber auch immer direkt auf sie zugegangen. Ich finde, was man will, muss man auch klar sagen. Viele meiner Mitstudierenden haben ebenfalls nett und zuvorkommend reagiert, allerdings wäre ich gerne ein bisschen mehr integriert worden. Oft waren sie sich, glaube ich, nicht bewusst, dass ich sie nicht sehen konnte und es an ihnen lag, die Konversation zu starten. Da half es auch nicht, wenn ich zum Beispiel von einem Kommilitonen* darauf aufmerksam gemacht wurde, dass mir soeben jemand zugewinkt habe, nicht etwa, wegen des Hinweises, sondern weil das „Zuwinken“ ein visuelles Signal ist, das ich nicht wahrnehmen kann.

Wo erleichterte die Uni deinen Studi-Alltag?

In den Seminaren wurden Mikrofone verwendet, die das Gesagte über sogenannte Hörschlaufen an mein Hörgerät weiterleitete. So verstand ich Dozierende und Mitstudierende besser und konnte aktiv an den Diskussionen teilnehmen. Auch die Fachstelle für Chancengleichheit hat mich bei Anliegen gut unterstützt, und nicht zuletzt bekam ich viel Hilfe von Kommiliton*innen in Form von Assistenzen. Zum Beispiel, indem ich in die Seminare oder Vorlesungen begleitet und mir bei der Verarbeitung und Mitteilung visueller Informationen geholfen wurde. Eine weitere Assistenzperson half mir beim Schreiben sowie Recherchieren von Arbeiten und ich habe mir jeweils selber eine Person organisiert, die mich vom Bahnhof an die Universität bzw. direkt in den Vorlesungssaal begleitete.

Hast du einen Nachteilsausgleich in Anspruch genommen?

Ja, ich bekam bei den Prüfungen 50 Prozent mehr Zeit, da ich trotz technischer Hilfsmittel für das Erfassen und die Wiedergabe der Antworten mehr Zeit brauchte. Individuelle Lösungen mit Dozierenden wären möglich gewesen, doch ein Bescheid des Dekanats erschien mir eben offizieller und versprach mir diesbezüglich Sicherheit.

Wo kann sich die Universität Luzern bezüglich Barrierefreiheit noch verbessern?

Für mich war die Orientierung innerhalb des Gebäudes schwierig, ein Orientierungssystem mittels beschrifteter Räume und Beacons – das sind angebrachte Signalsender, die etwa mit einer App kommunizieren – wäre da sehr

hilfreich. Auch die Bibliothek, beziehungsweise die Zugänglichkeit zu ihrem Bestand sowie die Website könnten in puncto Barrierefreiheit noch verbessert werden. Sehr wichtig wäre es meiner Ansicht nach auch, einheitliche Lösungen für Probleme zu finden, welche sich Studierenden mit Beeinträchtigung stellen. Beispielsweise stellten sich mir die Herausforderungen herauszufinden, wo ich die Hörmikrofone organisieren, wie ich mir Essen in der Mensa beschaffen oder einen geeigneten Sitzplatz in der Vorlesung finden kann. Ohne Veranstaltungsbezug hätte ich ausserdem weder essen gehen noch spontan eine Veranstaltung besuchen können. Was Mikrofone und Mensa angeht, so habe ich diese Probleme mithilfe von Mitstudierenden oder persönlichen Vereinbarungen gelöst, es gab dafür keine klare Regelung der Universität. Nicht falsch verstehen: Gerade diese persönlichen Kontakte mit Studierenden und Mitarbeitenden haben viel zum Gelingen meines Studiums beigetragen. Die verschiedenen Lösungen zu vereinheitlichen, wäre deshalb eine weitere Anregung meinerseits.

Was würdest du anderen Studierenden mit einer Beeinträchtigung oder einer chronischen Krankheit mit auf den Weg geben? Was würdest du anders machen?

Als Studierende mit Beeinträchtigung kennt ihr eure Bedürfnisse am besten: Kommuniziert diese auch! Genauso wichtig ist es aber, für Lösungen und Kompromisse offen zu sein, um eure Ziele zu erreichen. Ich habe ausserdem die Erfahrung gemacht, zu viel Hilfe zu bekommen, weil ich die Problematik nicht ganz erfassen konnte. Konkret ging es um die Recherche: Es kam vor, dass Assistierende diese für mich gleich komplett übernahmen. Das war lieb gemeint, im Nachhinein weiss ich jetzt aber, dass ich mehr dazu hätte beitragen können: Das Problem bestand nämlich nicht in der Zugänglichkeit der Rechercheportale, sondern darin, dass ich nicht querlesen resp. Texte eben mal überfliegen kann. Kurz zusammengefasst: Ich kann nur empfehlen, ständig zu kommunizieren, die Bedürfnisse mitzuteilen sowie auch Rückmeldungen zu geben und einzufordern.

Nagesh Beltramini hat nach seinem Studienabschluss ein Praktikum an der Hochschule Luzern – Musik absolviert. Momentan ist er auf der Suche nach einer passenden Arbeitsstelle.

IMPRESSUM

Interviews und Text: Loredana Bevilacqua
Konzept: Pia Ammann und Loredana Bevilacqua
Redaktion: Pia Ammann

Fachstelle für Chancengleichheit,
Universität Luzern

**Die Interviews wurden im Januar/Februar
2019 geführt.**

Fotografie:
Roberto Conciatori, artundfoto.ch

Gestaltung:
Maurus Bucher, Universitätskommunikation

Druck:
Gammaprint AG, Luzern

© 2021 Universität Luzern

Universität Luzern
Fachstelle für Chancengleichheit
Frohburgstrasse 3
Postfach 4466
6002 Luzern

T +41 41 229 51 40/41
chancengleichheit@unilu.ch
www.unilu.ch/chancengleichheit

